

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend.
Monumentpreis
Vierteljährlich 1,05 Mk. brümmend, durch die Post oder andere Fernschreibungen an die Redaktion frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die empfindliche Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg. bei Werbeanzeigen 10 Pfg. Retikeln pro Zeile 25 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 29.

Nebra, Mittwoch, 9. April 1913.

26. Jahrgang.

Herrn Sazonows Teegespräch.

Die russische Reichsдума, die schon seit langem begierig war, über die russische auswärtige Politik irgendeine materielle Erläuterung zu finden, aber auf höheren Wunsch zum Schweigen und Unworten gezwungen wurde, hat jetzt auf indirektem Wege ihre Neugier befrriedigen können. Was man von der Ministerbank in der Duma verlagte, gewährte man bei einem Tee, den Herr Sazonow, der Minister des Äußeren, den Dummmitgliedern gab. Die besten Herrn der Duma hatten sich schon im großen Besitztum zu erheben; denn nach den vielen Geladenen waren nur — 20 Mann erschienen.

Die Mitglieder der Rechten und die Nationalisten, d. h. also die im Verband der allrussischen Vereinigungen „Bundniks“, die noch immer von einem russischen Staatsgebilde unter Aufsicht der Führung ruhen, waren ferngeblieben. Ihnen gefallt die „schwachliche“ Politik des Herrn Sazonow nicht, weil er nicht jetzt den hohen Traum vertritt, auf den Jinnen von Konstantinopel die Zeichen des Zaren aufzuführen, weil er die Serben nicht als „Kontinentalen“ an die Seite führt und der russischen Schwarzmeer-Flotte nicht die einen Maßstab gegen Europa die gaudische Enge der Dardanellen öffnet.

Was Herr Sazonow seinen amangig Getreuen beim traulichen Tee und der leicht bühnenden Zigarette ganz unterrichtet hat, weiß man bis auf wenige Details. Das einzige Detail, das er nach Diplomatentum, so daß die Dummmitglieder zwar mit vollem Magen, aber mit leerem Hirn nach Hause gehen mußten. Die einzige Weisheit, an der sie sich nach dem Teeabend einigensam äußern konnten, war die Versicherung, daß „Nikolaus kein russischer Herrscher sein darf.“ „Nikolaus“, der Herr der Minister, es seien Östern frei, darans auf des Jarenreichs vollkommene Abhängigkeit auf einen völlig unbedenklichen politischen Horizont zu schließen.

Und im übrigen? Der Minister verriet, daß Serbien, entgegen der Erwartung der Balkanländer, zu weit nach Süden vorzudringen sei und daß daraus schwerwiegende Verwicklungen mit Bulgarien entstehen würden. Somit würden die Forderungen der Balkanländer „mehr oder weniger“ erfüllt werden. Allerdings würde Montenegro verhältnismäßig um ungenügend abgedehnt, denn es würde Zukunft nicht erhalten. Die Serben, die Herr Sazonow nicht, ob es die vielmehr nicht in Betracht zu ziehen wäre, wenn etwa noch im letzten Augenblick die Groberung gelänge.

Zum Schluß — es wirtte fast wie ein Symbol, daß gerade das Eis zerbrach — verriet der Minister, daß, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, die europäische Grenze von keiner Gefahr bedroht sei. Natürlich konnten manche Besucher ihre Neugier nicht zügeln: Sie fragten nach dem vorläufigen Zeitpunkt des Friedensschlusses, nach dem Schicksal der ägäischen Inseln und allerlei andern Dingen, die doch noch wie ein schweres Gemittergewölbe am politischen Horizont bläuen. Aber Herr Sazonow war mit seiner Bescheidenheit am Ende.

Die Teegäste mußten — wie auch die Fernstehenden es müssen — sich an das halten, was Herr Sazonow diplomatisch lächelnd schwiegen — und worüber er auch nicht bei einem zweiten Tee gesprochen hat, den er den Mitgliedern der ersten ermittelten lebenden Parteien gegeben hat. Da ist zunächst die Frage ungeklärt, welche Stellung Ausland in dem seiner Ansicht nach unermesslichen Streit zwischen Serbien und Bulgarien einnehmen wird, da ist die andre Frage, warum Herr Sazonow nicht unumwunden seine Worte den langen Hörtentumgebung vor Anwesenden teilnehmen ließ, und da ist endlich die Kardinalfrage, warum Ausland ganz offen ein doppeltes Spiel auf dem Balkan treibt, ein Spiel, das zu ersten Verwicklungen mit Österreich-Ungarn zu führen droht, das die Balkanländer in ihren Anspruch auf Gebiete gezwungen hat und sie zwingt, sich an den Willen Europas nicht zu fügen, ein Spiel endlich, dessen verhängnisvolle Folgen noch nicht abzusehen sind. Über diese Fragen wird Ausland der Welt zu wenig beantwortet, wie sie sein leitender Minister seinen Teegästen beantwortet hat.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Man hatte es, so wird der „Schied. Ztg.“ aus Konstantinopel geschrieben, diesmal nicht

andere ermar, als daß sich die Türkei den Bestimmungen der Mächte fügen würde, und war daher über die bedingungslose Annahme der Note nicht sonderlich überrascht worden. Es ist aber für die Lage, in der sich die Türkei befindet, kennzeichnend, daß sich die letzten Schritte nicht einmal den Anschein gegeben haben, irgendwo bessere Bedingungen herauszufinden zu wollen, sondern, ohne sich auch nur einen Moment zu beunruhigen und ohne von der beliebigen Verleppungsmethode Gebrauch zu machen, ihre Antwort erteilt haben. Was sich die Bevölkerung damit abtut, ist augenscheinlich schwer zu beurteilen, denn die Presse, der die strenge Zensur die Zunge bindet, berichtet den Schritt der Regierung ausnahmslos günstig, und in der Stadt herrscht vollkommene Ruhe. Die vernünftigen Denker aller Parteien sind aber auch davon überzeugt, daß die Türkei gezwungen ist, Frieden zu schließen.

Wichtiges haben sich die ungenügenden Nachrichten, die in den letzten Wochen in Konstantinopel verbreitet worden waren, glücklicherweise nicht bestätigt. Die Alarmnachrichten waren systematisch von Personen verbreitet worden, die ein Interesse daran haben, die Türkei zu schädigen und die Bevölkerung zu beunruhigen. Diese falschen Nachrichten waren in der letzten Woche eingeleitet und in so glaubwürdiger Form dem Publikum vorgelegt worden, daß sich auch sonst ruhig abwagende Personen täuschen ließen.

In Wirklichkeit sieht es an der Titularcharakteristik nicht so schlecht, wie es die Alarmnachrichten schrieben, aber auch nicht so gut, wie es die ungenügenden Nachrichten behaupteten. Die Soldaten werden zwar nicht allzu reichlich, aber doch immerhin ausreichend versorgt, die Verwundeten werden in den Lazaretten des roten Halbmonds und der roten Kreuzes auf das beste versorgt, und man ist eben an der Arbeit, hinter den schon bestehenden Befestigungen eine neue Befestigungslinie zu bauen. Aber das Bedürfnis nach Frieden ist überall so groß, als daß man den Wunsch zum Weiterkämpfen noch haben könnte.

Der man die Note der Mächte so schnell angenommen hat, geschah wohl noch aus dem Grunde, weil man, durch Erfahrung aus gewohnt, durch ungenügend hinausziehen des Unvermeidlichen eine Verschlechterung der Friedensbedingungen fürchtete. Der Fall Arianopolis hat auch das Schmege zu dem schneller Entschluß der Regierung beigetragen. Denn obwohl man mit diesem Ereignis lange schon gerechnet und Mahmut Scherif-Pascha noch vor kurzem geäußert hat, daß der Fall dieser Seite die Entschlüsse der Regierung in keiner Weise beeinflussen könnte, so muß man vernünftigerweise doch mit den Folgen dieser Zusage und mit der Möglichkeit rechnen, daß die Verleppung der vor Arianopolis liegenden Geschütze die Lage vor Titularcharakteristik in kurzen ändern muß. Darum wünscht man in allen streifen Konstantinopels Frieden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 7. April.

Auf der Tagesordnung des Reichstages stand am 5. d. Mts. zunächst die zweite Lesung des Etats des Reichstages. Dazu folgte ein Antrag Bajeremann (nat.-lib.), daß den Mitgliedern des Reichstages freie Fahrt während der Dauer der Legislaturperiode auf den Eisenbahnen zwischen dem Reich und ein weiterer Antrag deselben Abgeordneten verlangte einen Gesetzesentwurf, der die Befreiung von einer beliebigen gerichtlichen Verurteilung überweisen will.

Der Antragsteller begründet kurz seine Wünsche und bittet um Beschleunigung der Entscheidung des Reichstages, damit nicht ein Zusammenstoß zwischen dem Reich und den Reichstagen und der Förderung der Freireisen. Die Mitglieder der Parteien waren im allgemeinen mit der Gewährung der Freireisen durchaus einverstanden, machten aber gegen den zweiten Antrag betr. die Befreiung von gerichtlichen Verurteilungen geltend.

Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und Konfessionellen des Antrags, die Befreiung einer anderen Instanz als dem Reichstag zu übertragen, ablehnen, beantragen die Fortführung einer Beratung in der Geschäftsausschusskommission. Nach längerer Debatte,

in der immer wieder betont wird, daß die Rechte des Reichstages nicht beschränkt werden dürfen, beschließt das Haus Ablehnung auf die Geschäftsausschusskommission. Der Antrag auf Erweiterung der Freireisen wird angenommen.

Es folgt die Beratung über die Beteranenbeiträge, die insgesamt 31 Millionen Mark betragen. Reichstagspräsident Richthofen erklärt zu diesem Votum, daß ein Gesetzentwurf, der die Beiträge der Kriegsteilnehmer in der Mängung der von verschiedenen Parteien ausgeprochenen Wünsche neu regelt, dem Reichstag nächsten zugehen soll. Im Hause erregt die Versicherung des Reichstagspräsidenten Carolath (nat.-lib.) einiges Aufsehen, daß die Nationalverbände einzuführen werden, mit der Verbesserung einer Vorlage zur Verbesserung der Beteranenleistungen. Während dieser Rede für die Beteranen (die jetzt 130 Mk. erhalten) jährlich 150 Mk. fordert, verlangt Abg. Schöpflin (soz.) jährlich 360 Mk. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm stattete von Rom aus der Königin Wilhelmina von Holland in dem nahegelegenen Gohemart einen längeren Besuch ab.

* Die deutsche Regierung hat dem französischen Ministerium des Auswärtigen ihren Dank für die schnelle Erledigung des Zwischenfalls von Lunville überreicht. Zugleich hat die deutsche Regierung auch durch den französischen Botschafter in Berlin Cambon der französischen Regierung für die Freundschaft, mit der die Befragung des deutschen Schiffes angenommen wurde, sowie für das Entgegenkommen danken lassen, mit welchem dem Luftschiff die Nachsicht ermöglicht wurde.

* Die Sozialdemokratische Parteifraktion am Sonntag in Groß-Berlin 61 Votumsverhandlungen, in denen Stellung zu den neuen Heeres- und Ordnungsvorlagen genommen und die Gesamtheit der Vorlagen auf schriftliche Verurteilung der Veramteilungen, die keinen Bezug aufweisen, verlesen überall ohne Zwischenfall.

Frankreich.

* Die französische Kriegsmarine leidet unter erheblichem Mannschäftsmangel. Vor der Budgetkommission hat der neue Marineminister Douin die Erklärung abgegeben, daß die drei Quellen, aus denen die Marine ihren Neuzulieferer bezieht, den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen. Weder die Freiwilligen noch die nach dem Krieg überwiegenen Leute, noch endlich die Leute der „Seeschiffahrtsvereine“, die geleglich 60 Monate im Dienst gehalten werden könnten, aber nach heutigem Gebrauch bereits nach 48 Monaten entlassen werden, reichen zur Befüllung aller Schiffe aus. Es müßten unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, den Mannschäftbedarf für die Zukunft, namentlich für die großen Schiffe zu decken.

Schweiz.

* In der Bestätigung hat die Genehmigung des Gottardvertrages durch den Schweizer Nationalrat zu großen Kundgebungen gegen Deutschland geführt. 500 Freiwillige gegen in Gené durch die Straßen unter Führung patriotischer Lieber und mit den Rufen: „Wir wollen von Deutschland den Gottard wieder haben!“ Die Polizei konnte nur nach längeren Bemühungen die Rüge wieder beseitigen.

Rußland.

* In Petersburg fanden am Sonntag in mehreren Kirchen Gottesdienste statt, in denen die Menge der Serben und Montenegriner den Sieg über Stutzari erfehlte. — Im Nachmittags veranfaßten etwa 10000 Menschen eine öffentliche Kundgebung auf den Straßen. Die Polizei konnte nur mit großer Mühe Ausschreitungen gegen die österreichische Botschaft verhindern. Dießes Demonstration geht am besten, wie sehr die Petersburger Regierung mit der allrussischen Bewegung rechnen muß.

Balkanstaaten.

* König Nikita von Montenegro magt auch das letzte. Er hat die letzte vorwärtende Note der Mächte abschlägig beantwortet und erklärt, er könne dem Wunsch der Mächte, die Belagerung Suturaz aufzuheben, nicht ent-

sprechen. Zugleich hat er den Generalstab angeordnet. — Der kleine König weiß sehr wohl oder hofft wenigstens im Vertrauen auf Österreich zu sein, daß es die Mächte nicht zu einem Gemutlichreich kommen lassen wollen; denn er depositede in den Petersburger Mitarbeiter des Barier Kempis: „Sie können Europa sagen, daß Montenegro trotz der von Europa ergriffenen Zwangsmaßnahmen nur der Gewalt weichen wird. Es bleibt Europa nur übrig, seiner Ungerechtigkeit durch einen Gemutlichreich nach dem Beispiel der Väterlichkeit anzukämpfen.“ — Nikita hat nicht so unrecht, wenn auch in andern Sinne: Europa würde dem Reich der Väterlichkeit verfallen, wenn es ihm nicht gelangte, dem friedensfeindlichen Zaunbüttel seinen Willen aufzuzwingen.

* Die Balkan-Verbindungen haben jetzt die Friedensnote der Mächte beantwortet. Die Antwort läßt allerdings wenig Hoffnung auf einen glatten Verlauf der Friedensverhandlungen. Denn die Balkanstaaten fordern folgende Vorbehalte: Die Grenzlinie (Nikita-Gros) genügt nicht, die ägäischen Inseln müssen den Verbindungen abgetrennt werden. Die Verbindungen müssen die Grenzen des Ägäischen Meeres unverändert lassen. Alles in allem etwa das Gegenteil von dem, was die Mächte vorgeschlagen hatten. Wie lange wird sich Europa noch narren lassen?

Amerika.

* Der neue Tariffgesetzentwurf, der jetzt dem Kongress der Ver. Staaten von Präsident Wilson vorgelegt worden ist, besteht auf Zollfreiheit für Whiskey und Branntwein, die demokratischen Senatoren der Wölfe und Zuckerwaren werden hiergegen Einspruch erheben und es ist deshalb ein ungesicherer politischer Kampf zu erwarten.

Italien.

* Die Kämpfe zwischen den Marokkanern, die die Schutzgewalt der Franzosen nicht anerkennen wollen, und den französischen Streitkräften dauert fort. Einfluß gehalten sie sich an der Grenze Marokkos, wo die Franzosen nach amtlichen Berichten in den letzten Tagen schwere Verluste erlitten haben.

Das Abenteuer des „Zeppelin 4“.

Der „Zeppelin 4“, der bei seiner Abnahme von Friedrichshafen nach Baden-Ors im dichten Nebel über die französische Grenze geriet und dann auf dem Grenzgebiet bei Sennelager landete, ist wieder verschollen. In der Nacht nach immer ist von dem Abenteuer des Zeppelins nichts mehr und jenseits der Grenze die Rede. Man bemüht sich jetzt in der französischen Presse, den süßen Einbruch zu verweilen, den das Verhalten der französischen Bevölkerung auf die Deutschen und besonders auf die den Wallon begleitenden Offiziere machte, aber der Bericht kann natürlich nicht gelingen.

Es ist einmündig festgelegt, daß bei der Landung des fremden Luftschiffes zusammengetragene Volksmenge wiederholt den Versuch gemacht hat, das Luftschiff mit Messern und Stöcken zu zerstören, so die Befragung des Luftschiffes erklärt übereinstimmend, daß der Ballon bereits vor der Landung, als er auf 1000 Meter herabgekommen war, von unten befeuert worden ist. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß aus allen Blättern Frankreichs, wenn auch verstreut, der Jubel darüber wiederfindet, daß man nunmehr endlich das Geheimnis der Zeppelinfahrt kenne und das man diese Kenntnis zu vermehren wissen muß.

Nun, wir sind hierzulande nicht anfänglich; denn, wenn auch nicht in Übereinstimmung werden kann, daß die genaue Befestigung des Luftschiffes und die photographischen Aufnahmen sowie die im Interesse der Untersuchung gemachten Aufzeichnungen und Vermutungen den Franzosen manchen Fingerzeig gegeben haben mögen, so werden sie doch schwerlich in der Lage sein, das Luftschiff in absehbarer Zeit nachzugeben.

Die Frage, ob das Abenteuer des Zeppelin 4 noch irgendwelche politischen Folgen zeitigen werde, darf wohl ohne weiteres verneint werden. Wenigstens erklärte General Friedlander, der Generalinspekteur des französischen Heeres, der mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut war, einem Berichterstatter: „Das Abenteuer, das dem deutschen Luftschiff zugefallen, ist ein ganz gewöhnliches und kann morgen einem französischen Luftschiff wider-

Vermischtes.

Nebrn, 8. April. Am vergangenen Sonntag feierten die Eheleute Steinhauser Gottlob Schmidt und Wilhelmine Schmidt, geb. März, hier selbst das Fest der goldenen Hochzeit. Ein hundertfacher Kreis von Kindern, Enkeln und Verwandten hatte sich zu dem seltenen Familienfeste um sie versammelt, und viele Grüße und Glückwünsche wurden ihnen dargebracht. Nachmittag 3 Uhr fand im Beisein des Gemeindevorstandes die kirchliche Feier statt, und wurde das Ehepaar nach einer Ansprache über die beiden Bibelworte: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte merkt ewiglich“ und: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geniet“ von Herrn Oberpfarrer Schmieger eingeleitet. Im Anschluß daran wurde ihm ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 50 Mark und vom Gemeindevorstand eine Bibel überreicht. Möge dem sich noch guter Gesundheit und Rüstigkeit erfreuenden Ehepaar eine freundliche Lebensabend beschieden sein!

Von der Anstalt, 4. April. Seit einigen Tagen stehen die Frühkirchen, besonders Vergartheimer und Franzen in voller Blüte und versprechen reiche Ernte. Auch Aprikosen, Pfirsiche und Frühplumpen zeigen reichen Fruchtanfang. Ebenso haben die Zwetschenbäume überaus reichen Knospenanfang, der ebenfalls zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Freisberabhebung für Metallbaltlampen. Wie wir hören, hat die Siemens & Halske Aktiengesellschaft die Eisenpreise ihrer Wolan- und Santsal-Metallbaltlampen um ca. 25% heruntergesetzt.

Für Gasts- und Schankwirte. Der Gebrauch von Schankgefäßen mit dem alten Füllstrich ist nur noch bis zum 30. September d. Is. statthaft. Mancher Wirt glaubt aber an die Umfassung neuer, beziehungsweise an die Umleitung seiner alten Gefäße noch nicht herantraten zu können, weil die höhere Verwaltungsbehörde den Mindestbetrag des Füllstrichabfindes bisher noch nicht festgelegt hat. Deshalb sei heute darauf hingewiesen, daß sich diese Festlegung nur auf Schankgefäße von einem halben

Liter Inhalt und darüber erstrecken kann. Dagegen ist bei Biergläsern, deren Inhalt weniger als einen halben Liter beträgt, der Abstand des Füllstrichs bereits für das ganze Deutsche Reich einheitlich auf zwei bis vier Zentimeter festgelegt. Innerhalb dieser Grenzen hat der Wirt die Wahl. Er kann also schon heute zur Neuanfassung beziehungsweise Umleitung von Gefäßen schreiten, welche weniger als einen halben Liter Inhalt haben.

Thüringer Imkertag. Da sich die bisherigen Thüringer Imkertage eines stetig steigenden Besuches zu freuen hatten, soll auch in diesem Jahre wieder unter der Leitung des in Imkerkreisen weitens bekannten Pfarrers Gerstung am 1. Mai (Himmelfahrtstag) ein allgemeiner Thüringer Imkertag in Schmarnstedt bei Weimar abgehalten werden. Die Vorträge sollen die brennenden Fragen der Gegenwart in der Imkerwelt, z. B. den Honigschuß, den Honigabgab, das Faulbrutgesetz, die Zuckerfrage, den Rechtsschutz und die Vererbungsregeln bei den Bienen betreffen. Mit der Tagung ist eine bienenwirtschaftliche Ausstellung und die Besichtigung der örtlichen Bienenstände verbunden.

Von der Nationalspende zum Kaiserjubiläum. Unsere Provinz, die bisher an der Spitze aller Teilmahlungen für die Jubiläumsspende steht, hat nun die ersten 100,000 überschritten. Während nähere Nachrichten aus den einzelnen Gebieten der Provinz noch fehlen, hat sich Halle und Umgebung langsam in Bewegung gesetzt und, außer den bereits gemeldeten Posten, in der letzten Woche 5536 Mk. gesammelt. Darunter befinden sich: 100 Mk. von Hofmarktschall v. Trotha-Skopau; aus Halle selbst: 100 Mk. v. P. em. Gaeje; Geheltrakt Stecker 2000 Mk., Fr. M. Brauer 100 Mk., Fabrikbesitzer P. Denne 1000 Mk., Curt Streckner 500 Mk., Frein L. v. L. 100 Mk.; Bergart Siemens 100 Mk.; Generalsekretär Bartels 1000 Mk.; Frau Anna Eggert 100 Mk.; in kleineren Beträgen 420,50; aus der Gemeinde Hohenedlau 15,50. Aus Magdeburg und Umgebung 2807,38 Mk., zusammen 8343,38, dazu die

bereits veröffentlichten Mk. 95835,22, sodaß die Gesamtsumme bis 4. April 104178,60 beträgt.

Salzwinkel bei Vibra, 5. April. Die Gerechtigkeit der umfangreichen Feld- und Waldjagd erwarb ein Herr aus Halle für 1780 Mark.

Laucha, Am Sonnabend mittags 12 1/2 Uhr erlöste plötzlich Feuerlärm. In der hiesigen Zuckerfabrik war nämlich der etwa 28000 Zentner Rohzucker enthaltende Zuckerschuppen auf unerklärliche Weise in Brand geraten. Die hiesige Freiwillige und die Pflichtfeuerwehr waren sofort auf der Brandstätte, wo bald auch die Spritzen und Wehren aus den umliegenden Ortschaften eintrafen. Mit vereinten Kräften gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Wäre der starke Wind zu einer andern Richtung gekommen, so würde das anstoßende große Zuckerhaus sicher ebenfalls vom Brande ergriffen worden sein. Der Schaden erstreckt immerhin beträchtlich; er wird etwa 250.000 Mark betragen und ist durch Versicherungen gedeckt.

Raumburg, 5. April. Rektor Baln von der hiesigen Mädchenschule konnte in vergangener Woche auf eine 25jährige Tätigkeit im Schuldienste zurückblicken.

Bernburg, 7. April. Hier ist ein Soldat mit fünf Kindern in der Saale ertrunken. Der Soldat, ein Musketier des hiesigen Infanterie-Regiments, hätte sich durch Schwimmen retten können, ertrank aber bei dem Veruche, die fünf 12 bis 13jährige Kinder zu retten.

Einwohnermeldeamt der Stadt Nebrn
pro Monat März 1913.

Zuzüge:
Am 29. März, der Hausbesitzer Paul Auer, am 31. der Bäckergehilfe Hermann Andrae, am 1. der Müller Albert Bloch, am 1. das Dienstmädchen Maria Bornkamm, am 13. der Seiler Friedrich Bittel, am 15. die ledige Wilhelmine Best, am 17. der Bohrer Hugo Fischer, am 20. der Musiker Willy Fritsche, am 25. das Dienstmädchen Maria Gabriel, am 1. der Bäckergehilfe Kurt Gebhardt, am 4. die ledige Anna Helm, am 15. der Kammer Karl Henke, am 27. der Zigarrenmacher Sakar Duhner, am 30. die Lehrerin Else Wuergens, am 3. der Bergmann August Kinafostski, am 5.

der Arbeiter Peter Kurgama, am 8. der Bergmann Karl Kollmann, am 17. der Monteur Karl Kluge, am 20. der Musiker Theodor Kramer, am 19. der Bergmann Franz Mandelsohn, am 12. der Bergmann Johannes Nol, am 17. der Buchbinder Karl Otto, am 9. der Lehrer Willy Proge, am 17. die Friseurin Klara Pflügel, am 3. das Dienstmädchen Emilie Pflügel, am 23. der Kontorist Max Pöhl, am 25. die ledige Minna Pflügel, am 20. der Musiker Paul Salbach, am 4. der Maurer Wilhelm Schwarzmann, am 7. der Steiger Georg Schlichting, am 1. der Zählergehilfe Paul Tell, am 7. der Schlossergeselle Konrad Weier, am 16. der Arbeiter Frig Weinreich.

Wegzüge:
Am 29. März, die Witwe Emma Lue nach Eisenberg, am 30. das Dienstmädchen Klara Beyer nach Halle a. S., am 23. das Kindermädchen Emma Eisele nach Eisenberg, am 30. das Dienstmädchen Martha Fritsche nach Leipzig, am 20. die ledige Luise Goldner nach Magdeburg, am 1. die Dienstmagd Anna Nordam nach Gohsen, am 28. die ledige Bertha Nordam nach Raumburg a. S., am 13. die Krankenheilerin Johanne Verold nach Mansfeld, am 15. das Stubenmädchen Elise Darnmann nach Bad Kösen, am 25. die Ehefrau Ottilie Sundermark geb. Pahl nach Niederaltendorf a. K., am 15. das Dienstmädchen Frieda Köhler nach Raumburg a. S., am 31. das Dienstmädchen Ida Koch nach Querfurt, am 25. der Arbeiter Karl Kramer auf Wanderzucht, am 27. der Bergmann August Kinafostski nach Wansleben, am 28. das Dienstmädchen Minna Kischmüller nach Leipzig-Reuditz, am 20. das Dienstmädchen Klara Köhne nach Bernburg, am 29. der Musiker Otto Kue nach Carlsdorf, am 20. der Bäckergehilfe Willy Leutrich nach Berlin, am 31. der Malerhelfer Karl Müller nach Freiburg a. U., am 29. der Bäckergehilfe Karl Mueckert nach Bergdorf b. Somburg, am 29. der Klempnermeister Louis Neue nach Bernsdorf b. Kempzin, am 27. der Monteur Felix Pöhl nach Krehfahm, am 31. der Lehrer Willy Proge nach Dessau, am 31. der Kochlehrling Karl Röllig nach Charlottenburg, am 30. der Schmelz Richard Staub auf Wanderzucht, am 1. das Dienstmädchen Frieda Stegemeyer nach Leipzig, am 20. die Rentiere Ida Seidler nach Volkmarshausen, am 28. die ledige Anna Schmeider nach Berlin, am 25. der Bäckerlehrling Otto Tröbs nach Leipzig-Reuditz, am 27. der Monteur Paul Wolf nach Krehfahm, am 22. der Zählergehilfe Konrad Weier auf Wanderzucht.

*) bedeutet mit Familie.

Zugezogen sind im Monat März: 25 männliche und 8 weibliche Personen, darunter 1 Hausalt. Weggezogen sind: 14 männliche und 17 weibliche Personen, darunter 12 Hausalt. Die Einwohnerzahl hiesiger Stadt stellt sich deshalb Ende März 1913 auf 2447 Einwohner.

Bekanntmachung.

Die für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft der Provinz Sachsen aufzubringende Umlage pro 1912 ist für den Bereich der Sektion Kreis Querfurt auf 28 Pf. für je eine Mack Grundbesitzer festgesetzt worden. Die Betriebsunternehmer bzw. die betragspflichtigen Grundbesitzer der Sektion Kreis Nebrn eruchen wir, die Zahlung freiwillig, spätestens binnen einer Woche bei der Stadtkasse hier selbst zu bewirken. Der allgemeine Umlageplan und die Bescheidnisse der Betriebsunternehmer bzw. betragspflichtigen Grundbesitzer, in welchen die zu entrichtenden Beiträge festgesetzt sind, werden während zweier Wochen, vom 12. d. Mts. ab gerechnet, in der Stadtkasse hier selbst zur Einsicht der Beteiligten ausliegt. Die Beteiligten machen wir auch darauf aufmerksam, daß die Zahlung freiwillig, spätestens binnen einer Woche bei der Stadtkasse hier selbst zu bewirken ist. Die Zahlungsfrist ist durch die Bescheidnisse gemäß § 111 Abs. 2 des Reichs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 bei dem Genossenschaftsvorstande, durch die Hand des Kreisauschusses, binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen nach Beendigung der Auslegungsfrist anzubringen ist, daß jedoch Einsprüche gegen die Veranlagung (Grundbesitzerantrag) nicht mehr zulässig sind und erheben sich nur bei erheblichem Einwand der ausgelegten Beitrag vorläufig gesahrt werden muß, selbstverständlich aber etwaige Übersahlungen demnachst erstattet werden.

Der Magistrat.
W. Rabich.

Bekanntmachung.

Die Urwählerlisten hiesiger Stadt für die diesjährige Wahl zum Hauße der Abgeordneten liegen während der Tage vom 10. bis einschließl. 12. April 1913 ununterbrochen in den Stunden von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags im Magistratsbüro

zur öffentlichen Einsicht aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen sind nur innerhalb der dreitägigen Auslegungsfrist zulässig und müssen bei uns schriftlich angebracht, oder zu Protokoll gegeben werden. Bemerket wird, daß die Stadt Nebrn in zwei Wahlbezirke eingeteilt ist, und umfaßt Bezirk I. (Wahllokal: Schützenhaus) folgende Straßen: Breitestraße mit Ausnahme von Haus Nr. 127, Pfarrgasse, Schule, Markt, Lammgasse, Kellershof, Krandsdorferstraße, Schützenstraße, Bauergasse, Neue Reihe, Wolfersmann, Ederberg, Schulgasse, Eisberg, Entenroggasse, Schloßgasse und kleine Schloßgasse, Fürstengasse, Oberort und Kugel. Zu dem Bezirk II. (Wahllokal: Ratskeller) gehören: Haus Nr. 127 der Breitestraße, Rosental, Alenburgerstraße, Bleichplan, Burgstraße, Hospitalberg, Wilhelmstraße, Grabenmühlengasse, Grabenstraße, Sutsbezirk Nebrn.

Der Magistrat.
Bröschold.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind an den Sonntagen Selbstheilungsarbeiten durch hiesige Einwohner vorgenommen worden, ohne hierzu die polizeiliche Erlaubnis gehabt zu haben. Da die Notwendigkeit zur Erteilung der Erlaubnis mit Rücksicht auf die bisher günstige Witterung nicht gegeben ist, werden wir etwaige Anträge ablehnen und Zuwiderhandlungen nachdrücklich ahnden. Zugelassen sind nach § 2 Ziffer 5 der Polizei-Verordnung vom 27. Oktober 1905 nur Arbeiten, welche in Zier- und Hausgärten, oder von Lohnarbeitern und kleinen Leuten mit ihren Angehörigen zur Bestellung oder Abwartung ihrer Gärten und Felder vormittags außerhalb der Zeit des Hauptgottesdienstes oder in der Zeit von 3 Uhr nachmittags an verrichtet werden.

Die Polizei-Verwaltung.
Bröschold.

Bekanntmachung.

Strassen-Polizei-Verordnung für die Stadt Nebrn vom 7. Januar 1870.
§ 1. Eigentümer, Hirschbräuer und Mieter von zum Stadtbezirk gehörenden Häusern, Höfen und Gärten sind verpflichtet, den an den letzteren hinreichenden Bürgersteig ganz und den Straßenrand zur Hälfte samt den zugehörigen Gassen z. allodentlich mindestens einmal und zwar spätestens jeden Sonnabend geänlich zu reinigen. Mit der Sonnabend ein Festtag, so muß ein resp. am Tage zuvor gereinigt werden. Bei trockener Witterung muß vor dem Kechen mit reinem Wasser getrennt werden.
§ 2. Eigentümer zc., deren Grundstücken kein Haus u. f. w. gegenüber liegt, müssen die Straße in der ganzen Breite und Anwohner öffentlicher Plätze die letzteren eine Rute breit über den Bürgersteig hinaus reinigen.
Vorliegende §§ bringen wir zur öffentlichen Kenntnis und Nachachtung.

Die Polizei-Verwaltung.
Bröschold.

Zwangsvollstreckung.

Am 9. April d. S., vorm. 10 Uhr, verleihe ich in der Behandlung des Herrn Heinrich Krehfahm hier, Breitestraße, untergebrachte
80 Stk. Ostkörbe
öffentlich, meistbietend gegen sofortige Zahlung.
Fuchs,
Gerichtsvollzieher.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Querfurt.

Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebrn, I. Etage.
Zirka acht Zentner zeitige Kartoffeln
(Kaiser-Krone, Mai-Königin) hat zu verkaufen
Gustav Rudolph, Oberort.

„... Ein Dorfmann sprach so zum andern,
daß sich Dorfmanns Oberbalken
sich wohl ohne ihren Züßeln vom
nonnum löst und knifflig wolle
und knifflig müßel.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Sprechtag in Nebrn
jeden Mittwoch von 2-6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hant, Dentist Kofleben.
Fernruf 194.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und weiser, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stedenpferd-Seife
(die beste Kälbermilch-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Saba-Cream,
welcher rote und stiffe Haut weiß und sammelt macht. Tube 50 Pfg.
in der
und bei
Apotheke zu Nebrn
Walter Gutsmuths, Adlerdrog.

Den geehrten Hausfrauen empfehle ich meine neue, vorzüglich glättende elektrische
Wäschemangel
zur gefälligen Benutzung.
R. Reimann, Neue Reihe Nr. 188.

Scheuere mit Henkel's Bleich-Soda.

Prektorf, Briketts, Grudekoks,
— von bester Heizkraft —
liefert zum Sommerpreis bei streng reeller Bedienung
H. Bauer.

Eine Wohnung
sodort oder 1. Juli zu vermieten.
Keinsdorf Nr. 21.

Dank.
Wir können nicht unterlassen allen unseren geehrten Mitbürgern und Freunden, die uns zu unserer goldenen Hochzeit durch Glückwünsche und Geschenke so reich bedacht haben, hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
Nebrn, 6. April 1913.
Steinhauer Gottlob Schmidt und Frau.

Männer-Gesangverein
Sonntag, den 13. April cr.,
Konzert und Ball
im „Schützenhaus“.
— Anfang 8 Uhr. —
Der Vorstand.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. brünnlich, durch
die Post abwärts 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einpaltige Kopierschrift oder deren
Raum 15 Pfg., bei Briefansagen 10 Pfg.,
Metallen pro Zeile 25 Pfg.

Anzeigen
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Nr. 29.

Nebra, Mittwoch, 9. April 1913.

26. Jahrgang.

Herrn Sazonows Teegespräch.

Die russische Reichsдума, die schon seit
langem begierig war, über die russische aus-
wärtige Politik irgendeine ministerielle Erklärung
zu finden, aber auf höheren Wunsch zum
Schweigen und Ausräumen gezwungen wurde,
hat jetzt auf indirektem Wege ihre Neugier be-
friedigen können. Was man von der Minister-
bank in der Duma verlagte, gewährte man
bei einem Tee, den Herr Sazonow, der Minister
des Äußeren, dem Dumamitglied gab.
Diesen Herrn Sazonow hat man nicht ohne
seiner großen Beliebtheit zu ersehen; denn von
den vielen Geladenen waren nur — 20 Mann
erzienen.

Die Mitglieder der Rechten und die Natio-
nalisten, d. h. also die im Verband der all-
russischen Komitee organisierten „Baukowskies“,
die nach immer noch einem allrussischen
Staatsgebäude unter Aufsicht der Führung
nehmen, waren ferngehalten. Ihnen gefallt
die „Schwächliche“ Politik des Herrn Sazonow
nicht, weil er nicht jetzt den hohen Traum
verwirklicht, auf den Jinnen von Konstanti-
nopol die Zeichen des Jares aufzuklären,
weil er die Serben nicht mit dem russischen
an die Seite führt und der russischen Schwarz-
meer-Flotte nicht mit einem Nachwort gegen
Gruziya die gaulische Gunge der Dardanellen
öffnet.

Was Herr Sazonow seinen zwanzig Göttern
beim traulichen Tee und der lieblich duftenden
Zigarette ganz unentbehrlich sagte, war bis
auf wenig bekannt. Das erste allrussische
lierte er nach Diplomatentanz, so daß die Duma-
mitglieder zwar mit vollem Magen, aber mit
keinem Hirn nach Hause gehen mußten. Die
einsige Nebelblüte, an der sie sich nach dem
Teeabend einigmaßen aufräumen konnten, war
die Versicherung, daß „Russland keine kriegeri-
schen Absichten hat“. Das zweite allrussische
hielt die Minister es seinen Öhrern recht,
darauf auf des Jarenreichs vollkommene
Nüchternheit auf einen völlig unbedenklichen
politischen Horizont zu schließen.

Und im übrigen? Der Minister verriet,
daß Serbien, entgegen dem Jaren-Vertrage
der Balkanländer, nicht nach Serbien hingedr-
ungen sei und daß daraus schwerwiegende
Verwickelungen mit Bulgarien entstehen würden.
Somit würden die Forderungen der Balkan-
länder „mehr oder weniger“ erfüllt werden.
Allerdings würde Montenegro verhältnismäßig
an ungenügendem abnehmen, denn es würde
Sazonow nicht, ob es die vielmittelmäßige Stadt
bekommen würde, wenn etwa noch im letzten
Jugendstil die Groberung gelang.

Zum Schluß — es würde fast wie ein
Symbol, daß gerade das Eis zerbrochen war —
verriet die Minister, daß, wenn seine un-
vorhergesehenen Ereignisse fließen, die russi-
sche Flotte nach dem Meer begehrt sei.
Namentlich konnten manche Besucher ihre Neugier
nicht zügeln: sie fragten nach dem voraus-
sichtlichen Zeitpunkt des Friedensschlusses, nach dem
Schicksal der ägäischen Inseln und allerlei
andern Dingen, die doch noch wie ein schweres
Gewittergewölk am politischen Horizont hängen.
Aber Herr Sazonow war mit seiner Weisheit
am Ende.

Die Teegäste mußten — wie auch die fern-
stehenden es müssen — sich an das halten,
was Herr Sazonow diplomatisch lächelnd ver-
schleierte — und worüber er auch nicht bei
einem zweiten Tee gesprochen hat, den er den
Mitgliedern der Duma erwidern lebenden
Varieten gegeben hat. Da ist zunächst die
Frage ungeklärt, welche Stellung Rußland in
dem seiner Ansicht nach unvermeidlichen Streit
zwischen Serbien und Bulgarien einnehmen
wird, da ist die andre Frage, warum Herr
Sazonow nicht unumwunden seine Worte an
den famolen Fortschrittler der Antivari
feinnehmen ließ, und da ist endlich die Kardinal-
frage, warum Rußland ganz offen ein
doppeltes Spiel auf dem Balkan treibt, ein
Spiel, das zu ernstlichen Verwickelungen mit Öster-
reich-Ungarn zu führen droht, das die Balkan-
länder in ihrem anstrengendsten Gebaren ge-
fährdet und sie veranlaßt hat, sich an den Willen
Europas nicht zu fügen, ein Spiel endlich,
welches verhängnisvolle Folgen noch nicht ab-
zusehen läßt. Aber diese Fragen wird Rußland
der Welt zu wenig beantworten, wie sie
sein leitender Minister seinen Teegästen be-
antwortet hat. M. A. D.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Man hatte es, so wird der „Schl. Ztg.“
aus Konstantinopel geschrieben, diesmal nicht

anders ermartet, als daß sich die Türkei den
Bestimmungen der Mächte fügen würde, und war
daher über die bedingungslose Annahme der
Mächte nicht linderlich überrascht worden. Es
ist aber für die Lage, in der sich die Türkei
befindet, kennzeichnend, daß sich die letzten
Wochen nicht einmal den Anschein ge-
geben haben, irgendwie bessere Bedingungen
herauszufinden zu wollen, sondern, ohne sich
auch nur einen Moment zu beunruhigen und ohne
von der beliebtesten Verschleppungsmethode Ge-
brauch zu machen, ihre Antwort erteilt haben.
Wie sich die Bevölkerung damit abfindet, ist
augenblicklich schwer zu beurteilen, denn die
Presse, der die strengste Zensur die Zunge bindet,
berichtet den Schritt der Regierung ausnahms-
los günstig, und in der Stadt herrscht voll-
kommene Ruhe. Die vernünftigen Denker der
andern Parteien sind aber auch davon überzeugt,
daß die Türkei gewissermaßen in Frieden zu
schließen.

Änderungen haben sich die ungenügenden Nach-
richten, die in den letzten Wochen in konstan-
tinopel verbreitet worden waren, glücklicherweise
nicht bestätigt. Die Alarmnachrichten waren
systematisch von Personen verbreitet worden, die
ein Interesse daran haben, die Türkei zu
schädigen und die Bevölkerung zu beunruhigen.
Diese Agenten der Gerüchte waren in so
geschickter Weise eingeschleust und in so glau-
biger Form dem Publikum vorgelegt wor-
den, daß sich auch sonst ruhig abwagende Per-
sonen täuschen ließen.

In Wirklichkeit sieht es an der Titularchan-
cellie nicht so schlecht, wie es die Alarm-
nachrichten schilderten, aber auch nicht so gut,
wie es die amtlichen Berichte melden. Nach
den glaubwürdigen Erzählungen von der Front
zurückgekehrter deutscher Offiziere herrscht
ganz Ruhe und Ordnung in den
Stellungen. Die Soldaten werden zwar nicht
allzu reichlich, aber doch immerhin ausreichend
versorgt, die Verwundeten werden in
den Niederlagen des Hohen Salomon und
den Nachbarn streng auf das beste versorgt,
und man ist eben an der Arbeit, hinter den
schon bestehenden Befestigungen eine neue Be-
festigungslinie zu bauen. Aber das Bedürfnis
nach Frieden ist überall so groß, als daß man
den Wunsch zum Weiterkämpfen noch haben
könnte.

Daß man die Note der Mächte so schnell
angenommen hat, geschah wohl noch aus dem
Grunde, weil man, durch Erfahrung Aug ge-
boren, durch unumtöschliches Hinanschieben des
unvermeidlichen eine Verschlechterung der Friedens-
bedingungen fürchtete. Der Fall Maronopol
hat auch das Seine zu dem schnelleren Ent-
schluß der Regierung beigetragen. Wenn obwohl
den Nachbarn bereits schon geredet und
Mahnung Schreie-Bahns noch so kurzem ge-
äußert hat, daß der Fall dieser feste die Ge-
schichte der Regierung in keiner Weise beein-
flussen könnte, so muß man doch nicht übersehen,
daß mit den Folgen der Abhängigkeit
Verwickelungen des Geschicks die Lage
ändern muß. Das streifen Konstantinopel

Deutsche

(Orig.-Bericht.)
Auf der Tages-
land am 5. d. M.
des Gais des Me-
Antrag Kaiser
Mitgliedern des
während der Dauer
beruhten Gais
ein weiterer Antrag
verlangt einen Ge-
prüfung an dem
höbe überweisen
Der Antragsteller
Wünsche und bitte
füllung des ersteren
hang gefunden werden
vorlage und der
Kleiner der übrigen
meinen mit der
durchaus einverstan-
amteinen Antrag
ohne Ausnahme
Wagners aber
und Vorkontrollen
lungen einer ande-
tage zu übertrag
Fortschrittliche
ernährungsminister

in der immer wieder betont wird, daß die
Rechte des Reichstages nicht beschränkt werden
dürften, behält das Haus Abberewegung an
die Geschäftsordnungs-Kommission. Der Antrag
auf Erweiterung der Freitagssitzungen wird an-
genommen.

Es folgt die Beratung über die Bete-
rangen beihilfen, die insgesamt 31 Mil-
lionen Mark betragen. Reichsfinanzminister
Kühn erklärt zu diesem Votum, daß ein Ge-
genwärtig, der die Bezüge der Kriegsteil-
nehmer in der Mischung der von verschiedenen
Parteien ausgeprochenen Wünsche neu
regelt, dem Reichstag nächsten zugehen
soll. Am Haupte erregt die Versicherung des
Prinzen Söhnlich-Carolath (nat.-lib.)
einiges Aufsehen, daß die Nationalliberalen
darauf bringen werden, mit der Beher-
schung eine Vorlage zur Befreiung der Betreuer
zu bringen. Die Regierung hat die Betreuer
betreuen (die jetzt 130 Mt. erhalten) jährlich
150 Mt. fordert, verlangt Abg. Söhnlich
(oz.) jährlich 360 Mt. Damit ist die Tages-
ordnung erschöpft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm stattete von Kom-
burg aus der Königin Wilhelmina von
Holland in dem nahegelegenen Dohmar
einen längeren Besuch ab.

* Die deutsche Regierung hat dem französi-
schen Ministerium des Auswärtigen ihren Dank
für die schnelle Erledigung des Zwischen-
falls von Luneville übermittelt. Zugleich
hat die deutsche Regierung auch durch den
französischen Botschafter in Berlin Cambon der
französischen Regierung für die Freundschaft,
mit der die Beilegung des deutschen Luftschiffes
angenommen wurde, sowie für das Entgegen-
kommen danken lassen, mit welchem dem Luft-
schiff die Nachsicht ermöglicht wurde.

* Die Sozialdemokratie veranstaltete
am Sonntag in Groß-Berlin 61 Volks-
versammlungen, in denen Stellung zu den
neuen Heeres- und Redungsbor-
lagen genommen und die Gesamtheit der
Borlagen auf schärfste verurteilt wurde. Die
Versammlungen, die hundert Besuchern
vertreten überall ohne Zwischenfall.

Frankreich.

* Die französische Kriegsflotte
lehrt unter erheblichem Mannschaf-
mangel. Vor der Budgetkommission hat der
neue Marineminister Baudin die Erklärung ab-
gegeben, daß die drei Quellen, aus denen die
Marine ihren Nachschub bezieht, den heutigen
Anforderungen nicht mehr genügen. Weder die
Freiwilligen noch die nach dem Gesetz über
die gewöhnliche Dienstzeit der Marine ab-
geworbenen Leute, noch endlich die Leute der
„Schiffahrtsmarine“, die gewöhnlich 60 Monate
dienen, aber nach
48 Monaten
Beilegung aller
dingt Mittel und
Mannschafbedarf
für die großen

prüfen. Zugleich hat der General-
stabschef angeordnet. — Der kleine König weiß
sehr wohl oder hofft wenigstens im Vertrauen
auf Österreich zu sein, daß es die Mächte nicht zu
einem Gemächtskrieg kommen lassen wollen;
denn er beschließt in den Botschaftern
Arbeiter des Pariser Temps: „Sie können
Europa sagen, daß Montenegro trotz der von
Europa ergriffenen Zwangsmaßnahmen nur der
Gemeint werden wird. Es bleibt Europa nur
übrig, seiner Ungerechtigkeit durch einen Gevalli-
schied nach dem Stand der Gerechtigkeit aus-
zuweichen.“ — Mitta hat nicht so unruhig,
wenn auch in andern Sinne: Europa würde dem
Ruch der Gerechtigkeit verfallen, wenn es ihm
nicht gelangte, dem friedensfeindlichen Zauntrieb
seiner Willen aufzugeben.

* Die Balkan-Verbindungen haben
jetzt die Friedensnote der Mächte be-
antwortet. Die Antwort läßt allerdings wenig
denkbar. Denn die Balkanländer
nehmen folgende Vorbehalte: Die Grenzlinie
(Mittia-Grös) genügt nicht, die ägäischen
Inseln müssen den Verbindungen abgetrennt
werden. Die Verbindungen müssen die Grenzen
des künftigen Albanien unverzüglich kennen
lernen. Alles in allem etwa das Gegenteil
von dem, was die Mächte vorgeschlagen hatten.
Wie lange wird sich Europa noch narren
lassen?

Amerika.

* Der neue Tarifgesetzentwurf, der
jetzt dem Kongress der Ver. Staaten von
Präsident Wilson vorgelegt worden ist, bezieht
auf Zollfreiheit für Wollgarn und
Kohlen. Die demokratischen Senatoren
der Welle und Unterirdischen werden hiergegen
Einspruch erheben und es ist davon ein langer
Gehirne politischer Kampf zu erwarten.

Italien.

* Die Kampfe zwischen den Maroffanern,
die die Schutzgerichtsbarkeit der Franzosen nicht
anerkennen wollen, und den französischen
Streitkräften dauert fort. Weder der
Gegensatz gefallt sie sich noch der General-
konsens, mo die Franzosen nach amtlichen Be-
richten in den letzten Tagen schwere Verluste
erlitten haben.

Das Abenteuer des „Zeppelin 4“.

Der „Zeppelin 4“, der bei seiner Abnahme-
fahrt von Friedrichshafen nach Baden-Doß im
dritten Nebel über die französische Grenze geriet
und dann auf dem Grenzgebiet bei Luneville
landete, ist wieder wachgeküßt in Weg-
über nach immer ist von dem Abenteuer des
Zeppelins dieses und jenseits der Grenze
die Rede. Man bemüht sich jetzt in französi-
schen Presse, den süßen Nebel zu verweihen,
den das Verhalten der französischen Bevölke-
rung auf die Deutschen und besonders auf die
den Wallon begleitenden Offiziere machen mußte,
aber der Versuch kann natürlich nicht gelingen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß die bei
der Landung des redben Luftschiffes aus-
sammengeströmte Volksmenge wiederholt den
Versuch gemacht hat, das Luftschiff mit Messern
und Stöcken zu zerstören, da die Beilegung des
Luftschiffes erklärt übereinstimmend, daß der
Ballon bereits vor der Landung, als er auf
1000 Meter herabgegangen war, von unten
beschossen worden ist. Es ist höchst dar nicht
unwahrscheinlich, daß aus allen Wälfen
Frankreichs, wenn auch verlickt, der Jubel
darüber wiederlingt, daß man nunmehr end-
lich das Geheimnis der Zeppelinschiffe kenne
und daß man viele Kenntnis zu vermehren
wollen werde.

Dann wird ind hierzulande nicht unglück-
lich, denn wenn auch nicht in Abrede gestellt werden
kann, daß die genaue Beschichtung des Luft-
schiffes und die photographischen Aufnahmen
freuzens die im Interesse der Untersuchung ge-
machten Aufzeichnungen und Vermessungen
den Franzosen manchen Fingerzeig gegeben haben
mögen, so werden sie doch höchst in der
Lage sein, das Luftschiff in adäquater Zeit
nachzubauen.

Die Frage, ob das Abenteuer des Zeppelin 4
noch irgendwelche politischen Folgen zeitigen
werden, darf wohl ohne weiteres verneint
werden. Wenigstens erklärte General Girardier,
der Generalinspekteur des französischen Flug-
wesens, der mit der Untersuchung der Un-
glückseligkeit betraut war, einem Berichtsführer:
„Das Abenteuer, das dem deutschen Luftschiff
gesehien, ist ein ganz gewöhnliches und
kann morgen einem französischen Luftschiff wider-

